

## OB Markurth – Weihnachtsansprache im Braunschweiger Dom

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gemeinde,

auch von mir ein „Herzliches Willkommen“ zu diesem Weihnachtsgottesdienst – einem der wenigen, die in diesem Jahr stattfinden. Es ist ein anderes Weihnachten, ein ganz anderes Weihnachten und ein ganz anderer Weihnachtsgottesdienst, so wie es auch schon eine andere Adventszeit gewesen ist in diesem Jahr. Erstmals übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg ohne unseren Weihnachtsmarkt rund um den Dom.

In der Süddeutschen Zeitung las ich die Frage „Ist Weihnachten noch zu retten?“ und auch eine Antwort. „Ja“, hieß es da, „aber nur, wenn wir aufeinander aufpassen, aufeinander Acht geben.“ Ein Jahr geht zu Ende, das für uns alle Herausforderungen hatte, die wir uns vor einem Jahr nicht hätten vorstellen können. Für sehr viele von uns war es ein schweres Jahr. Niemand konnte ahnen, dass 2020 fast vollständig im Zeichen einer Pandemie stehen würde. Mund und Nase zu bedecken; Abstand halten beim Einkaufen, in Bussen, Bahnen oder am Arbeitsplatz – das ist uns fast schon in Fleisch und Blut übergegangen. Aber: dass wir weiter auf Treffen mit Freunden und auf manches Familienfest verzichten mussten und müssen; auf Besuche in Restaurants, auch in Gottesdiensten, im Theater, bei Konzerten – all' das haben wir uns nicht vorstellen können. All' das kostet mit der Zeit Kraft und Geduld.

Schon während der ersten einschneidenden Maßnahmen im Frühjahr führte das verstärkte Arbeiten im Homeoffice; Kinderbetreuung in den eigenen vier Wänden durch Schließung der Kitas und Schulen; Kurzarbeit sowie zunehmende Sorge um den Arbeitsplatz viele Menschen bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit – und jetzt ist es wieder soweit. Dabei hatten wir doch so gehofft, dass es anders sein würde, dass es besser sein würde – insbesondere zur Advents- und Weihnachtszeit. Viele haben Angst um ihren Arbeitsplatz; sind in Kurzarbeit beschäftigt und können ihren Beruf derzeit gar nicht ausüben, wie etwa Künstler und andere freiberuflich Tätige, die um ihre Existenz bangen. Aber ich bin auch froh und dankbar, in einem Land zu leben, was viele Finanzhilfen locker gemacht hat; was es sich etwas kosten lässt, diesen Menschen Hoffnungen zu geben.

Pflegekräfte arbeiten gerade jetzt an der Grenze ihrer physischen und psychischen Leistungsfähigkeit. Und es trifft insbesondere die Menschen, die ohnehin benachteiligt sind: die in Armut leben, die einsam sind oder beides. Es gibt ein schönes, ein melodisches Musikstück der Beatles – die Älteren werden sich vielleicht daran erinnern: Eleanor Rigby. Paul McCartney besingt dort eine Frau, die beides ist – einsam und arm. So arm, dass sie den Reis nach einer Hochzeit vor der Kirche aufließt, um etwas zu Essen zu haben. Und er fragt sich, wo die Einsamkeit eigentlich herkommt. Ich habe viele Jahre dieses Lied, eigentlich ohne großes Nachdenken, nach- und mitgesungen. Heute höre ich es ganz anders. Da fällt es in der Tat schwer, sich auf Weihnachten zu freuen. Frohe Weihnachten? Wie soll das gehen? Weihnachten in der Pandemie. Frohe Weihnachten mit der Sorge um Erkrankung und Erkrankte, aber vielleicht Weihnachten, wie wir es uns immer wünschen und doch so selten gelebt haben – besinnliche Weihnachten eben. Weihnachten ist das bekannteste, beliebteste, aber auch mit den meisten Erwartungen und Vorbereitungen verknüpfte christliche Fest im Jahreskalender. Und Weihnachten ist in der Tat das Fest der Liebe. Dabei geht es – wie wir wissen – um mehr als Christbaum, Kerzenschein, Weihnachtslieder, verführerische Düfte, Geschenke und den Familienkreis. Gerade in diesen Weihnachtstagen geht es um eine größere Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft in den Nachbarschaften, Quartier in der Stadt, auch in unserer Stadt, und dem Land – es geht um Zusammenhalt, Liebe und Zuwendung. Und es geht darum, den anderen zu sehen mit seinen Bedürfnissen, und diese Bedürfnisse zu erkennen. Ich wünsche mir, dass die

Menschen – junge wie alte, gefährdete und weniger gefährdete – zusammenstehen in der Krise, aber auch in der Zeit danach. Und lassen wir auch nicht zu, dass das Virus unsere Gesellschaft spaltet.

Seit meinen Kindertagen gehört der Weihnachtsgottesdienst für mich untrennbar zum Heiligen Abend. In diesem Jahr, in dem so vieles anders ist, können viele wegen der Zugangsbeschränkungen einen Weihnachtsgottesdienst erstmals nicht miterleben. Wir tun uns nicht leicht damit, von den lieb gewonnenen Traditionen Abstand zu nehmen und DAS Fest einmal auf andere Weise zu begehen. Das Pandemiegeschehen bewirkt, dass wir neue Wege beschreiten und dass beispielsweise Weihnachtsgottesdienste auch nach Hause übertragen werden. Auf diese Weise können wir trotz Corona Gemeinschaft erleben. Und auch Musik – selbst wenn wir, zu meinem großen Bedauern, im Gottesdienst nicht singen dürfen. Und auf dem Burgplatz strahlt gleich hell der Weihnachtsstern – ein Zeichen, das Hoffnung gibt, wie in der Zeit von Jesus Christus. Und tatsächlich dürfen wir hoffen, jetzt am Jahresende. Der Silberstreif am Horizont ist zu sehen, die Zulassung von Impfstoffen ist erfolgt. Mit der Impfung gegen Corona verbinden wir die große Hoffnung, dass im nächsten Jahr nach und nach wieder etwas mehr Normalität in unseren Alltag einkehren kann.

Ich wünsche uns Kraft und Geduld, dass wir stark durch und gestärkt aus dieser Krise hervorgehen werden und weiterhin gemeinschaftlich für ein gutes, friedliches, nachhaltiges Leben auf dieser Erde – dieser einen Erde – einstehen. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche, hoffnungsfrohe und ja, auch fröhliche, Weihnacht. „Fürchte dich nicht“ - das ist die Botschaft von Weihnachten. Bleiben Sie und Ihre Lieben gesund und gehen Sie gut behütet und mit Zuversicht in das neue Jahr!